Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1870

229 (27.9.1870) II. Blatt

Visual Library

Badische Landes-Zeitung.

Nr. 229. II. Blatt. Anzeigengebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 5 kr., im Reklamentheil 12 kr. Karlsruhe, Dienstag, den 27. September Ausgabe: Täglich (außer Montags). Abonnements-Preis: Vierteljährig: in Karlsruhe 1 fl. 30 kr., durch die Post 1 fl. 53 kr. Vorausbezahlung. 1870.

Vom Kriegsschauplatz.

Vor Straßburg, 22. Sept. (Von unserm eigenen Berichterstatter.) Die Erstürmung des Werkes Nr. 52 ging nicht so glatt ab, wie die Meldungen wohl annehmen ließen. Es ist einfache Wahrheit, daß Unseren beim ersten Ansturme nicht durchdrangen, und erst beim zweiten den Platz behielten. Was wir aus der Festung erfahren, ist, daß Courrier du Bas-Rhin, das Hauptblatt der Provinz, fortfährt, in Straßburg zu erschienen. Das Blatt ist von Allem unterrichtet, was innerhalb Straßburgs vor sich geht. Es darf dies Niemand Wunder nehmen. Denn aus unserm Hauptquartier wird Herrn Uhrich immer das erste Blatt, das nach Mundolzheim kommt, bereitwilligst mitgetheilt. Die Deutschen haben wahrlich auch keine Ursache, sich dessen zu enthalten. Die Rinderpest ist jetzt bis Brumath vorgedrungen, wo an den Straßenecken die von dem Grafen Luxburg gegengezeichnete dießfallsige Proklamation angeschlagen ist. Gestern zum ersten Mal hörte ich wieder Kanonendonner. Er ist erst seit wenig Tagen wieder erlaubt. Es war der Ton zur Frühmesse, der aus den Vorbergen der Vogesen, wie ich schätze von Pfuhlgriesheim, in die weite Rheinebene heruntertönte. Ein eigener Reiz, erhebendster, andächtigster Wirkung liegt in diesen Schwingungen. — Gestern wurde in Brumath durch die Schelle verkündigt, daß von Nachts 10 Uhr an sämmtliche Wirthshäuser geräumt und geschlossen seyn müssen. Desgleichen Städtchen amtet jetzt ein deutscher Polizeikommissär, ein Bayer, der bereits angefangen hat, mit Straßenverordnungen den französischen Schmutz aufzuräumen. — Aus dem Süden kommen seltsame Nachrichten. Es soll von Belfort her ein starkes Korps zum Entsatz von Straßburg bereits in Altkirch, an der Eisenbahn von Belfort nach Mülhausen, eingetroffen sein. Bei Bantzenheim zeigten sich berittene Francs-tireurs. — In der vergangenen Nacht wurde von der Festung aus die Umgegend so stark beschossen, daß z. B. in Bischheim die dort liegenden 34er die Häuser verließen und hinter den Umfassungsmauern Schutz suchen mußten. Eine Bombe schlug in das Haus eines dortigen Krämers. Dasselbe Haus wurde durchaus zerstört; man fand unter den Trümmern das Gewehr des Offiziersburschen vollständig zu einem Kreissegment verbogen, der, sein Herr, im kritischen Augenblick zufällig das Gebäude verlassen hatte. Das auf Bischheim gerichtete Feuer kam hauptsächlich aus der Zitadelle. An eine Uebergabe derselben ist bei der bisherigen Haltung Uhrichs trotz ihres verwüsteten Zustandes nicht so bald zu denken. Man bemerkt übrigens, daß die Franzosen ab und zu nichtlaborirte Sprenggeschosse aus der Festung schicken. Man findet namentlich nichtgeplatzte Bomben, deren Umhüllung mit Holz zugespeidelt ist. Es läßt dies auf Mangel an artillerisch-technischen Arbeitskräften schließen. — Der fast zur Mythe gewordene und von der ganzen Belagerungsarmee bereits verlachte Luftballon soll morgen endlich auf allgemeines Verlangen zu Höhnheim, Eschau-heim oder Schiltigheim steigen. Der Berliner Professor Mahler hat gut temporisirt. Er genießt Hauptmannssang und 8 oder 10 Thlr. Tagegeld. Er hat sich verbindlich gemacht, mit aufzusteigen. Der amerikanische Ingenieur, der den 2. Ballon leitet, will auf der Erde bleiben. Außer diesen aerostatisch-technischen Sommitäten ist noch ein Photograph in der Peripherie des Hauptquartiers angelangt. Derselbe hat die Aufgabe, die Festungswerke aus allernächster Nähe aufzunehmen. Von welchem Werth dies für die Belagerer ist, vermag ich nicht zu ermessen. — Heute, in der Nacht vom 22./23. Sept., ist das Feuer auf und von Straßburg ein ganz gewaltiges. Man kann es mit Recht ein Artilleriehöllenfeuer nennen. Morgen mehr.

— Ueber den Antheil des preuß. Gardekorps an der Schlacht von Sedan geht den Berliner Blättern der folgende Bericht zu: Carignan, 3. Sept. 1870. Der von Mac-Mahon in Chalons gefaßte verzweifelte Plan, sich mit den in Metz vom Prinzen Friedrich Karl eingeschlossenen Ueberresten des Bazaine'schen Heeres zu vereinigen, war von den Oberbefehlshabern der deutschen Truppen rechtzeitig und vollständig erkannt worden und hatte dieser Seits wahrhaft erstaunlich schnelle Bewegungen ihrer Heere zur Folge gehabt. Der Marsch in westlicher Richtung, auf Chalons und Paris war plötzlich unterbrochen worden, und die ungeheuren Massen des Einfallheeres, von einem starken und klaren Willen geleitet, hatten, wie ein Mann, die ihnen vorgeschriebenen Bewegungen gemacht, um sich in der Nähe der belgischen Grenze an den Punkten, wo allein noch der beabsichtigte Durchbruch Mac-Mahon's stattfinden konnte, zu konzentriren. Am 30. Aug. bereits waren deutsche und französische Truppenabtheilungen zusammengestoßen. Das 4. preuß. u. 1. bayer., vom 12. (sächsischen) Armeekorps unterstützt, hatten das französ. 1., 5., 7. u. 12. Korps bei Beaumont angegriffen und in blutiger Schlacht vollständig geschlagen. Der Feind hatte tapferen Widerstand geleistet; aber wie überall in diesem Feldzuge, hatte er der Kriegswissenschaft und dem Muthe der Deutschen weichen müssen und war, unter Zurücklassung seiner Verwundeten, vieler Geschütze, großer Vorräthe und ausgebreiteter Feldlager über die Chiers geflohen. Eine bedeutende Anzahl Gefangener und Verwundeter, welche am Abend der Schlacht den kleinen Ort Beaumont füllten, war ebenfalls in die Hände der siegreichen Truppen gefallen. Das Gardekorps, das bei dieser Gelegenheit in Reserve gestanden, und dessen kommandirender General die Nacht vom 30. zum 31. Aug. in Beaumont zubrachte, erhielt den Auftrag, dem Feinde folgend, die Chiers zu überschreiten und ihm den Weg nach Osten, wodurch er sich Bazaine genähert hätte, abzuschneiden. Ein gewaltiger Marsch, der vom frühen Morgen bis spät in die Nacht dauerte, den aber die braven, abgehärteten Soldaten frohen Muthes zurücklegten, brachte die Teten der Garde bis Pouru aux Bois und Pouru St. Remy und das Gros des Korps in die Umgegend von Carignan, wo Kantonnements und Bivouaks bezogen wurden. Nach den Anstrengungen der letzten Tage hatte der Kronprinz von Sachsen zum 1. Sept. für seine Heeresabtheilung einen Ruhetag beansprucht. Aber die Ereignisse duldeten keine, auch nicht die bestverdiente Rast. Mac-Mahon, zu spät einsehend, daß ihm der Weg nach Osten abgeschnitten, versuchte nun westlich über Mezieres abzumarschiren, und diese Bewegung, durch welche der entscheidende Schlag wieder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden wäre, mußte um jeden Preis verhindert werden. Der Kronprinz von Preußen hatte demnach beschlossen, sich dem Feinde im Süden und Westen entgegenzustellen, und dieses Manöver war der Kronprinz von Sachsen sofort bereit, durch schnelles Vorgehen mit den unter seine Befehle gestellten Truppen zu unterstützen. Am 1. Septbr., um 4 Uhr Morgens, traf der hierauf bezügliche Befehl ein und eine Stunde später bereits war die 1. Garde-Infanterie-Division (v. Pape) auf dem Marsche nach Villers Cernay, während die 2. Division (v. Budritzki) nach Francheval eilte. Auf letzterem Wege folgte auch unmittelbar die Korps-Artillerie (Oberst v. Scherbening), so wie die Garde-Kavallerie-Division (Generalleutnant Graf v. d. Goltz), der kommandirende General selbst, der Prinz August von Württemberg, nachdem er in Carignan so lange geweilt, bis er sich von der schnellen und richtigen Ausführung aller getroffenen Anordnungen überzeugt, begab sich schleunigst an die Teten der 2. Infanterie-Division und langte mit deren ersten Spitzen in Francheval an. Die Sonne stand noch tief am Himmel, aber aus der Richtung von Sedan donnerten die Kanonen und Mitrailleusen und die kampfesmuthigen Truppen, alle Müthigkeit vergessend, eilten vorwärts, den hehren Führer laut und freudig begrüßend. Dieser auf den Höhen von Francheval einen kurzen Halt machend, konnte von hier aus bereits ein Urtheil über den Stand des Gefechts erlangen, und erkennen, daß ein weiteres Ausbiegen des Gardekorps nach Norden die feindliche Flanke in empfindlicher Weise bedrohen müsse. Er befahl demnach, daß auch die 2. Garde-Infanterie-Division mit der Korps-Artillerie über Francheval nach Villers Cernay marschiren sollte, während für die 1. Division der weitere Vormarsch auf Givorne angeordnet wurde. Die große Zweckmäßigkeit dieser Bewegungen wurde bald durch vom Oberkommando eintreffende Nachrichten bestätigt, woraus hervorging, daß das bayerische Korps (Tann) bei Bazeilles, das 12. Korps (Sachsen) bei la Moncelle angegriffen habe, und daß letzteres beabsichtige, sich nach rechts bis Daigny auszudehnen. Dem Garde-Korps wurde die Aufgabe, noch über Givonne hinaus, in nordwestlicher Richtung auf Feligneux zu vorzudringen. Der Zweck dieser mannigfaltigen und doch in ihrem Objekte so einfachen Bewegungen war, dem Feind, welcher nördlich von Sedan stand, den Durchbruch nach Belgien zu verlegen und dem Heere des Kronprinzen von Preußen, welches sich im Süden bereits mit den Sachsen vereinigt hatte, nun auch im Norden und Nordwesten die Hand zu reichen und dadurch den eisernen Ring zu schließen, in dem das Heer, auf das Frankreich seine stolzesten Hoffnungen gegründet hatte, vernichtet werden sollte. (Forts. folgt.)

— Wie es scheint, hat sich auch in dem gegenwärtigen Kriege die Pflege und Fürsorge der französischen Aerzte und Krankenträger als nicht ausreichend gezeigt. Ein von dem Mil. Woch.-Bl. mitgetheilter Brief eines verwundeten französischen Offiziers, den derselbe nach der Schlacht bei Bionville geschrieben, liefert davon einen neuen Beleg. Der Brief lautet in der Uebersetzung: Wir sind durch die Franzosen wie Hunde behandelt worden, und ohne die Preußen, welche für uns wie Brüder sorgen, wären wir alle todt. Die Franzosen haben uns 7 Tage lang, ohne irgend eine Fürsorge, auf Mist liegen lassen — doch ich verzeihe ihnen.

— Der französische General Raoult ist, wie der N. Pr. Ztg. mitgetheilt wird, am 3. d. im Lazareth zu Reichshofen bei Wörth und der General Kerleadec in Metz seinen Wunden erlegen.

Laon. Aus dem Briefe des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin (Kommandeur der 6. Kavallerie-Division) an seine Gemahlin nach der Explosion von Laon hebt die Krzztg. folgende Stellen hervor: „Danke Gott auf den Knieen mit mir für Seine wunderbare Gnade, die mich und meine Herren bei der Explosion des Forts von Laon errettet hat! Du wirst durch Se. Majestät wohl das Unglück erfahren haben. Du kannst über mich und meine Herren ruhig seyn: außer dem Major v. Schönfels, der vor 3—4 Wochen wohl nicht wieder zu uns kommen wird, sind wir gestern Alle, zwar fahrend, mit meiner Division hierher maschirt, und habe ich das Kommando nur auf einige Stunden abgegeben, und als mich am Tage des Unglücks um 5 Uhr Nachmittags meine Kräfte verließen, und die Schmerzen am rechten Oberschenkel so stark wurden, daß ich nicht mehr konnte, mich von den Aerzten untersuchen lassen und zu Bett gelegt. Die Explosion erfolgte 12¼ Uhr Mittags; wer der Thäter gewesen, steht nun fest: Unteroffiziere der Artillerie des Forts, die, ob mit oder ohne Wissen des Kommandanten, die Pulver-Kammer angesteckt. Doch muß Alles vorher zum Sprengen eingerichtet gewesen seyn; denn es sprangen eine Masse von Granaten und Bomben mit in die Luft, außerdem [illegible] ganze Quadern und Holz. Wir haben folgen[illegible] Verluste: 1 Offizier (Hauptm. Mann) — 8 Offiziere verwundet — darunter [illegible] und Stab, Unteroffiziere und Mannschaften todt (darunter Portepeefähnrich v. Amsberg), 63 Unteroffiziere und Mannschaften verwundet. [illegible] todt.) Mein Pferd Nonaiw hat unglaublicher Weise Nichts [illegible]kommen. Die Stabsordonnanz Lehmann ist am Kopfe leicht blessirt, und mit uns hier, sein Pferd todt. Die andern Pferde unten in der Vorstadt — wo die herabstürzenden Steine, Granaten u. s. w. furchtbare Verwüstung angerichtet — hatten sich losgerissen, waren fortgelaufen und sind meist geschunden, aber gestern schon mit marschirt. Der der Festung zunächst liegende Theil der Stadt ist eingestürzt oder zertrümmert. Der Verlust der Mobilgarden (400) und der Einwohner kann gewiß auf 7—800 Menschen angegeben werden. So ist die Strafe für die Verrätherei, daß sie die Franzosen am meisten getroffen hat. Unsere Leute haben sich nachher musterhaft benommen, und sind trotz der sehr natürlichen Wuth keine Frevelthaten vorgekommen. Der General, der selbst blessirt, und die übrigen Offiziere sind natürlich nicht freigelassen worden. — Der Kronprinz von Sachsen kam, sehr liebenswürdig, gleich am andern Morgen zu mir, und war außer sich. Meine Regimenter sind wieder vollzählig. Von Toul weiß ich Nichts. Nach der gestrigen Fahrt angegriffen, und liege schonungshalber ganz still. Die Wunde der Kugel, die auf dem Operngucker abgesetzt hatte und mir den rechten Oberschenkel blutig schlug, ist schon geheilt. Aber die durch Steine oder Balken erhaltene starke Kontusion ist noch sehr geschwollen und dick mit Blut unterlaufen, und wird mich gewiß noch 8 Tage am Reiten hindern. Das Gehen am Stock geht schwach; ich danke Gott stündlich für die Gnade der Erhaltung."

(Kriegstrophäen der deutschen Heere. Pr.Staatsanz.) Die Ausspähungs- und Vorpostengefechte, welche das Vorspiel des Krieges bildeten, waren naturgemäß für beide Theile von nur geringen Opfern begleitet. So bei Gersweiler, Ludweiler, Sturzelbrünn, den Gefechten in der Gegend um Saarbrücken und bei Niederbronn. Der 2. August, an welchem die Stadt Saarbrücken preußischer Seits vorläufig aufgegeben wurde, kostete den Franzosen 6 Offiziere und 67 Mann. Der Tag von Weissenburg ließ als Gefangene allein 30 Offiziere und 1000 Mann in die Hände des Siegers fallen, und außerdem 4 Mitrailleusen, 15 4pfündige, 7 8pfündige Kanonen, 31 Munitions-, 13 Hinterwagen und 14 Infanterie-Patronenkarren. In der Schlacht bei Wörth verloren die Franzosen 6000 Gefangene mit 100 Offizieren, 2 Adler, 6 Mitrailleusen, 35 Kanonen, 42 Wagen, 200 Pferde, die Bagage und das Zeltlager von zwei Divisionen, so wie zwei Eisenbahnzüge mit Proviant. An demselben Tage verloren sie bei Spicheren und als Folge der beiden Gefechte in den nächsten Tagen bei Reichshofen und Saargemünd 2500 Gefangene, 4 Geschütze, 40 Pontons, ein Zeltlager, verschiedene Magazine, 10,000 woll. Decken, 40,000 Zentner Reis, Kaffee, Zucker, Rhum, Wein, Zwieback, so wie Schuhe, Käppis, Gamaschen und Tabaksvorräthe; diese letzteren allein im Werthe von einer Million. Die festen Plätze, welche in der ersten Hälfte des Monats August an deutsche Truppen sich ergaben, führten uns in Hagenau 9 Offiziere und 103 Mann nebst 80 Pferden und großen Vorräthen an Waffen zu; in Lichtenberg fielen 3 Offiziere, 280 Mann, 7 Geschütze, 200 Gewehre, 30,000 Patronen, Pulver u. s. w., in Lützelstein Gewehre und Munition, mit Marsal 60 Geschütze in unsere Hand. Die drei Schlachttage bei Metz haben im Verhältniß zu den großen Opfern, welche sie auch unserer Seits gefordert, nicht so bedeutende ma-

Ein Ausflug von Rastatt nach Oberhausbergen u. Bischheim bei Straßburg am 3. und 4. September. (Fortsetzung.)

Kaum waren wir vor Lampertheim hinausgekommen, wollte es mit unserer Kutsche schon wieder nicht vorwärts: Der Weg wurde enger u. enger und ging in eine Hohlgasse über; ein Proviantwagen nach dem andern zog auf demselben hin und versperrte ihn; ein Posten nach dem andern rief uns an und wollte unsere Papiere sehen. Nur ein ungewöhnlich großer, schlanker Genieoffizier wußte sich auf seinem Pferde rasch hindurchzuwinden; ich sah ihn erst, als er an uns vorbei war, und erkannte in ihm den großh. bad. Hauptmann Kirchgeßner. Ich hatte ihn in Rastatt täglich gesehen, den wegen seines reichen, allseitigen Wissens hochgeschätzten, wegen seines schlichten, biedern Karakters allgemein beliebten Milizär; jetzt ging es im Fluge an mir vorüber, es war mir nicht vergönnt, mit ihm zu sprechen, Gott befohlen! rief ihm mein Inneres nach. Fünf Minuten von Lampertheim entfernt an der Hohlgasse liegt Mundolzheim, das Hauptquartier des Oberbefehlshabers vor Straßburg, des kön. preuß. Generals v. Werder. Der Weg war von Fuhren wieder frei geworden, die Dämmerung in Folge des Regenwetters früh hereingebrochen, unsere Kutsche verdoppelte ihre Bewegung und gestattete mir nur einen flüchtigen Blick in das jetzt so oft genannte Dorf. Einige Minuten später fuhren wir an Unterhausbergen vorbei, der Weg fing an, sanft gen die Hochebene hinaufzusteigen und offener zu werden. Die von Minute zu Minute wachsende Stärke des Kanonendonners, das immer deutlichere Aufblitzen aus den Feuerschlünden hätten uns zur Vorsicht mahnen und erinnern können, daß wir jetzt in die Schußweite des Feindes gekommen; allein die Sorglosigkeit der Soldaten und der Landleute, die jung u. alt am Rande des Weges oder des Feldes standen, Alle den Blick nach Westen gewendet, machte auch uns sorglos und das sich uns öffnende, nie gesehene Schauspiel ließ die Gefahr vollends vergessen. Ein Blitz, Knall, Rauchstreifen um den andern! Auf einmal zeigt sich ein Flammenherd, aus ihm lodert eine mächtige Feuersäule empor und beleuchtet weithin das Häusermeer, aus dessen Mitte in unerreichbarer Hoheit der Dom von Straßburg hervorragt. Das Geschütz der Belagerer hatte gezündet, an dem südwestlichen Ende der unglücklichen Stadt war Feuer ausgebrochen. Ich saß in meiner Kutsche etwas vertieft u. unter Verdeck; ich beneidete meinen Führer um seinen höheren, freieren Sitz; nur die kühle Nachtluft und die leichte Kleidung hielten mich zurück, den Sitz mit ihm zu theilen. Indeß ich ragte fast immer mit meinem Kopfe zum Kutschenschlage heraus, der Führer beugte den seinigen zu mir links herunter, und so zeigten und besprachen wir Alles, was wir beobachteten. Sehen Sie, rief er mir wiederholt zu, sehen Sie jene Kugel, die dort oben mit lichtem Schweife dahinfliegt! Ich weiß nicht, sah er so etwas in seiner Phantasie oder in Wirklichkeit; ich konnte trotz meines bewaffneten Auges von Kugel und lichtem Schweife nichts wahrnehmen. Ganz der Betrachtung des ungewöhnlichen Schauspiels hingegeben, merkten wir erst, daß wir an den paar Häusern Mittelhausbergens vorbei nach Oberhausbergen gekommen waren, als uns der Posten am Eingange dieses Dorfes anrief, und wir mußten nun seine ganze Länge durchfahren, und zwar im Schritte — denn wir waren mitten in eine größere Abtheilung heimkehrender Soldaten gerathen, — bis wir an dem mir wohlbekannten Pfarrhause Abends ein Viertel nach 7 Uhr Halt machten.

Es ist jetzt das zweite Mal in diesem Jahre, daß ich das große, wohlhabende Oberhausbergen und sein freundliches, geräumiges Pfarrhaus betrete. Wie Vieles ist seitdem anders geworden! Es war Ostermontag dieses Jahres, ein sonniger, warmer Frühlingstag des Aprils, da mein Schwager mit seinen beiden Töchterchen u. ich aus Straßburg zu dem festen, einem Tunnel gleichenden Kronenburger Thore hinauswanderten, um unsern lieben Freund, Pfarrer M., in dem eine Stunde entfernten Oberhausbergen zu besuchen. Wir schlenderten langsam und gemüthlich die gerade Straße dahin: die zahlreichen Ortschaften, die schöne, nicht gar ferne Hügellandschaft der Vogesen fesselten unsern Blick und Tritt; außerdem wollten wir uns Zeit lassen, damit ein anderer lieber Freund, Pastor u. Inspektor U. nachkommen und sich uns anschließen könnte. Doch wir erreichten Oberhausbergen ohne ihn. Im Wirthshause am Eingange des Dorfes ging es lustig zu, es spielte die Musik und lud Burschen und Mädchen zum Tanze ein. Im Hofe des Pfarrhauses, unter dem Schatten der Bäume, war es nicht minder lustig, es saß bereits eine Gesellschaft Straßburger da, die zechte und becherte: der alte, ehrwürdige Vater des Herrn Pfarrers, der trotz mehrjährigen Gichtleidens immer heitere Bruder der Frau Pfarrerin und mehrere andere verwandte Herren mit ihren Frauen u. Kindern. Als bald nachher auch Inspektor U. und dann noch ein älterer, wohlhabender Bürger aus Oberhausbergen selbst eintrafen, mußte der große, lange Gasttisch aufgeschlagen werden, und bald war er voll von all den Speisen und Getränken, womit die Umgebung Straßburgs das Osterfest zu erheitern sucht. (Forts. f.)

(Der angebliche Leutnant Hardt.) Die N. Pr. Z. veröffentlicht folgende ihr zugegangene Mittheilung aus Rathenow: „Dieser Hardt ist der Sohn des jetzt hier, früher in Nitzow bei Havelberg wohnenden Ackersmanns Quasebarth; er war Kaufmann, leistete seine Militärpflicht beim 64. Regiment und ging vor einigen Jahren nach Paris, nachdem er seines schlechten Betragens wegen von den Eltern fast verstoßen war. In Paris hat er sich besser geführt, seine Mutter hat ihn dort besucht und im vorigen Jahre ist er mit dem Vater in Leipzig zusammengetroffen. Vor wenigen Tagen ward den Eltern durch einen evangel. Geistlichen aus Paris die Mittheilung, daß ihr Sohn unter dem Namen Hardt als Spion erschossen sey, unverbundenen Auges, unter einem Hochruf für sein Vaterland; ein beigelegter Zettel des Quasebarth für seine Eltern zeigt denselben seinen nahen Tod an."

(Ein Bild von den Leiden des Belagerungskorps.) Die durch den anhaltenden Regen durchweichten Laufgräben und das naßkalte Wetter sind gar nicht dazu geeignet, einer fröhlichen Stimmung der Truppen förderlich zu seyn, u. dennoch durchweht die tapfern Soldaten ein Geist, welcher alle Drangsale leicht macht. Wie man sich in die Lage schickt und solche auffaßt, davon gibt nachfolgendes Menu Zeugniß, welches die munteren Füsiliere des badischen 2. Grenadierregiments zusammengestellt haben. Menu: Suppe à la chassepot. Fisch in Laufgrabensauce. Pasteichen mit Zündspiegel. Boeuf à la française. Kohl mit Omelette à la Mac-Mahon. Trancheen-Kompot mit Granatäpfel. Straßburger Pasteten à la Uhrich. Belagerungs- und Allarm-Wein. Fusel-, Dusel-, stille Musel- und Susel-Schnaps. Requisitions-Stinkerdos do querta dos Manila Pica Alampida Rauchdusi Glimmstengel. Mokka mit Festungsgraben-Sahne.

terielle Erfolge, wie die Kämpfe zwei Wochen vor und nach ihnen für uns gehabt, da der Feind stets in der Lage war, in den Schutz der starken Festung sein Material bergen zu können; dennoch hat der Tag von Bionville den Franzosen 36 Offiziere und 2000 Mann, der von Gravelotte 54 Offiziere und 3000 Mann Gefangene gekostet, und wird ihr Gesammtverlust an allen drei Tagen mit 25,000 Mann keineswegs zu hoch veranschlagt seyn. Auf dem weiteren Vormarsche fiel die Festung Vitry mit 17 Offizieren, 850 Mann und 16 Kanonen in unsere Hand. Die Gefechte und Schlachten bei Nouart, Beaumont und Sedan führten vor der Kapitulation bei letztgenanntem Orte etwa 30,000 Gefangene, so wie eine große Zahl von Adlern und Geschützen uns zu; der Tag von Beaumont brachte dem Feinde den Verlust von 7000 Gefangenen, 2 Adlern, 11 Mitrailleusen, 23 Kanonen und seines Zeltlagers, der von Sedan vor der Kapitulation schon einen solchen von 25 Geschützen, 2 Adlern u. 25,000 Mann. Die Kapitulation von Sedan überlieferte uns 1 Marschall, 39 Generale, 230 Stabs-, 2095 andere Offiziere, 84,450 Mann, außerdem noch 14,000 Verwundete, die sämmtlichen Adler dieser Regimenter, 70 Mitrailleusen, 330 Feld- u. 150 Festungsgeschütze u. 10,000 Pferde. (Der Rest des Heeres — etwa 14,500 Mann mit 12,000 Pferden, Kanonen und Artillerie-Fahrzeugen — wurde auf belgischem Gebiet entwaffnet.) Die Verluste der Franzosen innerhalb der belagerten oder eingeschlossenen Festungen sind noch nicht festzustellen, und nur das ist bekannt, daß die Besatzung von Straßburg bei einem Ausfall am 16. August 3 Kanonen, bei eben einem solchen am 2. Sept. 1 Offizier u. 4 Mann als Gefangene eingebüßt hat. Die durch die Kapitulation von Laon in unseren Besitz übergegangenen Trophäen und Vorräthe sind zur Zeit von Seiten des Hauptquartiers noch nicht veröffentlicht worden, doch befinden sich 23 Geschütze u. viele Gewehre dabei. Fassen wir die bis hier chronologisch aneinander gereihten Erfolge kurz zusammen, so ergeben dieselben als Verlust des Feindes und Gewinn der deutschen Heere in dem bis jetzt geführten noch nicht zweimonatlichen Feldzuge, außer Todten u. Verwundeten, annähernd: 1 Marschall, 39 Generale, 3250 Offiziere, 104,750 Mann (und 14,000 Verwundete in Sedan), 10,280 Pferde, mindestens 56 Adler, 102 Mitrailleusen, 690 Feld- und Festungsgeschütze, über 400 Fahrzeuge, mehrere Ponton-Kolonnen, Magazine, Eisenbahnzüge, so wie eine fast unberechenbare Menge von Vorräthen an Waffen, Munition, Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen, Fourage und Proviant. (Die bedeutenden Vorräthe von Toul sind dabei nicht erwähnt.)

Drahtberichte.

⨯⨯ **Ferrieres**, 25. Sept. (Amtlich.) Außer unbedeutenden Patrouillengefechten vor Paris nichts Neues. von Podbielski. — Ein Drahtbericht aus Versailles vom 25. gibt die Aufstellung der dritten Armee vor Paris und fügt hinzu: der Feind unternimmt nichts Ernstliches; es zeigen sich drei Kanonenboote auf der Seine. Ueberall sind Verschanzungen und Barrikaden bemerkbar.

⨯⨯ **Tours**, 25. Sept. Die hiesige Regierung veröffentlicht, daß sie mittelst Luftballon ein Schreiben Gambetta's empfangen habe, worin es heißt: Paris sey zur heldenmüthigen Vertheidigung bereit. Möge Frankreich heldenmüthige Anstrengungen machen! Ferner ertheilt Gambetta die Weisung, etwa feindlicher Seits verbreiteten Nachrichten über den Ausbruch von Unruhen in Paris stets entschieden zu widersprechen. (Auch wenn diese Nachrichten wahr sind? Die Red.)

⨯⨯ **Tours**, 25. Sept. Nachrichten durch Luftballon aus Paris vom 22. d. widersprechen bereits der Nachricht von Unruhen in Paris. Die Nachricht über einen Straßenkampf in Paris am 21. d. war erst durch Drahtbericht aus Ferrieres vom 23. am 24. hier eingegangen. Die Widersprechung eilte also der Meldung voraus.

⨯⨯ **Tours**, 25. Sept. Die Regierung erhielt Luftballonnachrichten aus Paris vom 22. d. über die Schlacht vom 19; sie bestätigen vollständig den deutschen Sieg. Der franz. rechte Flügel ist in Folge panischen Schreckens in Auflösung zurückgegangen. Ein Tagesbefehl Trochus belobt die Artillerie und tadelt das erste Zuavenregiment. Der General ordnete kräftige Maßregeln gegen diese demoralisirten Truppen an. Im Fort Vincennes fand eine Feuersbrunst statt, sie wurde jedoch bald gelöscht. Schloß Meudon ist von den Preußen besetzt. Am 21. rekognoszirte Trochu gegen St. Denis. Die Preußen waren noch nicht in Courbevoie, hatten jedoch Suresne nördlich von St. Cloud besetzt.

Die bonapartistischen Hoffnungen.

Wir bringen nachstehend aus der Weser Zeit. einen bemerkenswerthen Artikel über diesen Gegenstand:

Wenn es in Deutschland einen Hof gibt, der von einer gewaltsamen Herstellung des bonapartistischen Reichs träumt, so kann es nur der Hof von Wilhelmshöhe seyn. Aber selbst der Exkaiser, sollten wir denken, kann kaum hoffen, seine Dynastie mit Hilfe der deutschen Heere, angenommen, daß diese zu solchem Dienste sich hergeben wollten, wieder aufzurichten. Wenn irgend etwas klar und deutlich ist, so ist es die Unmöglichkeit, in Frankreich eine dauernde Herrschaft auf fremden Einfluß und Schutz zu begründen, und wenn irgend Jemand von dieser Unmöglichkeit überzeugt seyn muß, so ist es Napoleon der Dritte. Von 1814 bis 1848 ist es der erste Lehrsatz in allen Handbüchern des Bonapartismus gewesen, daß die Bourbonen durch ihr Bündniß mit den Feinden Frankreichs ihr Erstgeburtsrecht verwirkt hätten. Den Orleans wurde ihre angebliche Unterwürfigkeit unter den Einfluß der alten Monarchien zum bittersten Vorwurfe gemacht, das Kaiserthum wurde mit besonderem Nachdruck als das Symbol und Unterpfand der unbedingten nationalen Unabhängigkeit gepriesen. Die bonapartistische Partei wußte sehr genau, wo die schwache Seite der beiden älteren Dynastien lag, und sie hat nicht verfehlt, bei jeder Gelegenheit daran zu erinnern, daß die Napoleoniden von diesem Makel frei seyen, daß im Gegentheil die Erhebung eines Prinzen der Familie Bonaparte ein Akt des Trotzes gegen die europäische Koalition, gegen die Sieger von Waterloo, gegen die Unterzeichner der Verträge von 1815 sey. Ist es glaublich, daß der gestürzte Imperator auf eine Restauration spekulirt, an welcher die Bourbonen rettungslos zu Grunde gegangen sind?

Napoleon III. wird und muß seine Hoffnungen, wenn er sie noch nicht aufgegeben hat, auf ganz andere Momente stützen, als auf die Unterstützung des Berliner Hofes, die ohnehin bis jetzt nur in der Phantasie einiger Sensationsjournalisten existirt. Seine Politik muß es seyn, während der jetzigen Krisis und bis zum Friedensschlusse sich gänzlich in den Hintergrund zurückzuziehen, seinen Namen von den Opfern und Demüthigungen, welche dem Lande bevorstehen, möglichst zu trennen, die saure und die gehässige Liquidationsarbeit seinen Gegnern zu überlassen, diesen die Unpopularität des Friedensvertrages zuzuwenden, sich selbst dagegen als Opfer und Märtyrer des unglücklichen und heroischen Kampfes fürs Vaterland für den Augenblick zu reserviren, wo die Parteien sich abgenutzt und gegenseitig unmöglich gemacht haben werden. Das Spiel muß so gewendet werden, daß die Nation selbst ihn zurückzurufen scheint als den einzigen Mann, welcher im Stande ist, ein geordnetes Staatswesen auf der großen Trümmerstätte aufzurichten. Entweder so oder gar nicht muß der Exkaiser von erneuter Macht und Hoheit träumen.

Auf den ersten Blick sieht eine solche Phantasie aus wie der helle Wahnsinn. Es scheint undenkbar, daß die Franzosen nach der furchtbaren Lehre von 1870 abermals zu der Dynastie und dem Systeme zurückkehren sollten, welche dreimal die Invasion verschuldet haben. Es scheint der menschlichen Natur zu widersprechen, daß sie jemals dem Manne vergeben sollten, der so namenloses Unglück über sie gebracht hat. Es fragt sich nur, ob die Franzosen die Katastrophe von 1870 in diesem Lichte beurtheilen, ob sie den Kaiser dafür verantwortlich machen. Daß Hunderttausende, daß namentlich alle Gebildeten es thun, ist wohl gewiß. Aber die Millionen, die Ungebildeten, wie sehen sie die Sache an? Sie halten keine Reden, sie schreiben keine Broschüren, sie lesen keine Zeitungen; wir wissen von ihren Stimmungen u. Meinungen wenig oder nichts. Wir wissen aber von ihnen Zweierlei: Erstens, daß sie vom Napoleonkultus bis in Mark infizirt sind, und Zweitens, daß sie fähig sind, das Absurdeste zu glauben. Unter geschickter Leitung kann daher diese Armee der Unwissenheit auch jetzt noch für das Kaiserthum gewonnen werden, und die Frage ist eigentlich nur die, ob das Kaiserthum gegenwärtig noch die erforderlichen Agenten zur Verfügung hat, welche bereits viermal ihm die Mehrheiten des Volks verschafft haben. Man sagt wohl, der dümmste Bauer müsse jetzt einsehen, daß der Kaiser das Land betrogen und zu Grunde gerichtet habe. Aber es kommt sehr darauf an, wie dem Bauer die Sache dargestellt wird. Wenn sein Pfarrer und sein Maire behaupten, daß die Republikaner, die Freimaurer, die Protestanten und die Liberalen das Land und den Kaiser verrathen hätten, so wird der Bauer es glauben. Er wird es um so eher glauben, als er von Haus aus geneigt ist, den Republikanern alles Schlechte zuzutrauen. Die französische Landbevölkerung denkt bei dem Worte „Republik" an das Jahr 1793, dessen kommunistische Schrecken ihr noch in den Gliedern sitzen. Sie haßt die Republik kaum minder lebhaft, als die alte Monarchie mit ihren feudalen Gräueln. Sie weiß, daß der Kaiser Napoleon, der Oheim, mit eiserner Hand sowohl die Kommunisten von 1793, als auch die alten Feudaltyrannen gebändigt und den Landmann in seiner Freiheit geschirmt hat. Aus diesen zwei oder drei Sätzen besteht der politische Katechismus derjenigen Volksklasse, welche unter dem allgemeinen Stimmrecht die Trägerin der Nationalsouveränetät ist. Die Republikaner bilden eine verschwindende Minderheit, und selbst diese Minderheit zerfällt wieder in Bruchtheile, die sich unter einander befehden. Die besitzenden Bürgerklassen sind nicht republikanisch gesinnt, wenn auch schwer zu sagen ist, worin eigentlich ihr politisches Programm besteht. In Ermangelung eines eigenen Ideals werden sie stets sich auf der Seite halten, auf welcher sie die besten Bürgschaften für Ruhe und Ordnung erblicken; sie würden eine anständige und gemäßigte Republik sich gern gefallen lassen, aber sie haben im Ganzen wenig Vertrauen zu der Fähigkeit dieser Staatsform, anständig und gemäßigt zu bleiben. In der ersten Aufwallung vaterländischen Grimms halten sie es vielleicht selbst für unmöglich, daß jemals ein Bonaparte wieder über Frankreich herrschen könne; wenn sie aber nur die Wahl haben zwischen Cäsar u. Catilina, werden sie für Cäsar stimmten, und sie werden alsdann, um ihr Gewissen zu beruhigen, die Geschichte des Jahres 1870 sich so zurecht legen, daß die Rückkehr zum Kaiserthum sich vaterländisch genug ausnehmen wird. In dieser Beziehung kann man noch wunderbare Dinge erleben. Die unangenehme geschichtliche Wahrheit in glänzende Legenden umzuwandeln, haben die Franzosen von jeher meisterlich verstanden; ja man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß ihre ganze Geschichte seit 1789 — um die frühere kümmern sie sich nicht, — in der Gestalt, wie sie in den Köpfen der meisten Franzosen lebt, nichts ist, als ein großer Sagenzyklus, dessen Material die nationale Eitelkeit oder das Vorurtheil der Parteien geliefert und dessen Redaktion die theatralische Muse besorgt hat. Die napoleonische Legende vor allen beherrscht die Phantasie und die Ueberzeugungen der Menge, trotz Charras, trotz Lanfrey, deren wahrheitliebende Darstellungen nur dem gebildeten Publikum zugänglich sind. Wenn aber die Menge steif und fest glaubt, daß der erste Napoleon lediglich durch den Haß der despotischen Höfe verhindert worden sey, ein goldenes Zeitalter der Freiheit und des Friedens in Europa zu begründen, warum sollte man ihr nicht auch den Glauben beibringen können, daß der dritte Napoleon Frankreich gegen den Angriff der preußischen Junker heldenmüthig vertheidigt und an der Spitze der Sturmkolonnen hoch zu Roß bei Sedan gefangen genommen worden sey, während die Herren Jules Favre und Gambetta die Uebergabe von Paris angezettelt hätten? Haben nicht die klugen Pariser ebenso tolle Märchen in diesen letzten Wochen gläubig hingenommen?

Betrachtungen dieser Art mögen wohl den Gefangenen von Wilhelmshöhe beschäftigen und mit Zukunftshoffnungen erfüllen. Er wird, denken wir, dem Ausfalle der Wahlen am 2. Oktober, aus denen der Nationalkonvent hervorgehen soll, mit größerem Interesse entgegensehen, als dem Verlaufe der Belagerung von Paris. Vielleicht wird schon in dem bevorstehenden Wahlkampfe sich das Einsetzen einer Strömung bemerklich machen, welche der Republik den Boden unter den Füßen wegspült. Vielleicht auch wird der Ausfall der Wahlen nur die Unfähigkeit aller Parteien zur dauerhaften Herrschaft klar machen, eine Versammlung ins Leben rufen, die aus lauter Minderheiten besteht. In beiden Fällen wird die bonapartistische Restauration ihre Operationen beginnen können, ohne daß man ihr den Vorwurf machen könnte, sie jage einem Schatten nach. Noch vor wenigen Tagen schrieb ein französischer Denker, dem der Bonapartismus ein Gräuel ist, Ernst Renan, die napoleonische Dynastie habe ihre Wurzeln bis in die innersten Eingeweide der Nation gesenkt.

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 26. Sept. Nr. 4 der Amtlichen Nachrichten des General-Gouvernements Elsaß vom 21. enthält eine größere Reihe von Anstellungen, die wir morgen bringen werden. Hemrich von Sybel fungirt beim Zivil-Kommissär. — Ferner wird die Postverwaltung in Elsaß und Deutsch-Lothringen (so heißt der amtliche bedeutungsvolle Ausdruck) endgiltig eingerichtet.

Berlin, 23. Sept. (Kö. Z.) Mit der Zeit wird es für die Soldaten der deutschen Heere zu einer Art Auszeichnung, vom Kriegsschauplatze aus Gefangene in die Heimath zu transportiren. Die Bayern, welche uns so eben verlassen haben, fanden hier eine nicht minder freundliche Aufnahme, wie ihre Vorgänger, und bei der Abfahrt kam es zu einem herzlichen Abschied mit Anreden, Gegenreden, Lebehochs auf Berlin und den König von Bayern. Ein Theil dieser Mannschaft — einige zwanzig Köpfe — mußten hier in ein Lazareth gehen, da sie auf dem Marsche bis an die deutsche Gränze und dann auf dem Eisenbahn-Transporte ihre Kräfte erschöpft haben, doch hofft man auf ihre baldige allseitige Herstellung. In Stettin waren in gleicher Weise Mannschaften der schlesischen Landwehr, welche Gefangene dorthin transportirt hatten, Gegenstand allgemeiner Ovationen. Uebrigens leben sich die Gefangenen sehr leicht in die neue Lage hinein und geben wenig oder gar keinen Anlaß zu Beschwerden. Sie werden in immer weiterem Umfang bei Straßen-, Eisenbahn- und Wasserbauten beschäftigt werden. Die Frage des Rücktransportes, obschon sie wohl noch nicht so nahe liegt, wird, da sie doch eine Unmasse von Köpfen betrifft, und somit viele Schwierigkeiten machen wird, hin und wieder erwogen. Man hat vorgeschlagen, sich dabei des Transportes zur See zu bedienen, zumal ein großer Theil in der Nähe der Häfen detinirt ist, damit durch die Benutzung der Eisenbahnen keine Verkehrsstörungen eintreten.

München, 24. Sept. (W. D.) Eine gestern Abend abgehaltene, sehr zahlreich besuchte Volksversammlung sprach sich zu Gunsten der Stuttgarter Resolution in der deutschen Frage aus. Die Theilnehmer derselben brachten dann dem Staatsminister Delbrück eine Serenade, bei welcher enthusiastische Hochs auf den König von Preußen, auf das deutsche Vaterland und auf den Staatsminister Delbrück ausgebracht wurden. Herr Delbrück erwiderte dieselben mit einem Hoch auf den König von Bayern.

* **Dresden**, 22. Sept. In einigen Tagen wird die uns zunächst zugewiesene Zahl von 5000 Gefangenen vollzählig seyn. Auch der Königstein hat bereits seine 500. Hier hofft man, das unter Mitwirkung von etwa 3000 Gefangenen, die sich aber unter einander ablösen, im Entstehen begriffene Barackenlager an der Elbe Anfang des nächsten Monates beziehen zu können. Es ist so groß angelegt, um allenfalls auch noch die etwa später eintreffenden Gefangenen von Metz mit aufnehmen zu können. Daß bei den vielen hier anwesenden Fremden die Franzosen Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sind, kann nicht Wunder nehmen; schlimmer war, daß viele Einheimische sich ein Vergnügen daraus machten, denselben Obst zuzuwerfen oder auch die von ihnen aus den Fenstern der Kaserne herabgelassenen Säckchen mit solchem zu füllen. Inzwischen vollzieht sich in ganz Sachsen ein immer entschiedenerer Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Preußens; die Begeisterung in ganz Deutschland eben so gut, als wie die Nachricht von den militärischen Ehren, welche dem Kronprinzen Albert geworden, reißt auch den hartgesottensten sächsischen Sonderthümler mit. Man kann sagen, daß selbst König Johann, der nur unter Bedenken sich der Nothwendigkeit fügte, als Mitglied des nord. Bundes seine Pflicht zu erfüllen, heute schon heiterer in die Zuk. Freilich hat diese Heiterkeit jetzt wieder durch den Tod der älteren des Königs einen argen Stoß erlitten. Prinzessin Amal gemüthreiche deutsche Dichterin, war des gelehrten Königs gelehr. din. — Man wird sich erinnern, daß der herzoglich sachsen-mein. Archivrath Dr. Ebeling zu Leipzig ein in den niedrigsten cheleien sich ergehendes Buch über den Grafen Beust geschrieb. hört man, daß dessen Fortsetzung, obgleich nahezu zum Erscheine unterbleiben wird. Dr. Ebeling soll dem Reichskanzler die Zu. stellen, außer dem ihm in Aussicht gestellten Honorar die ganze gewordene Auflage anzukaufen, dieser aber nicht darauf eingehen w. Der kathol. Bischof unseres Landes, Ludwig Forwerk, befi. nicht unter den Unterzeichnern des von den deutschen Bischöfen lauf gesetzten Hirtenschreibens zu Gunsten der Konzilsbeschlüsse u. der päpstlichen Unfehlbarkeit. Er soll der Opposition gegen dies. zu bleiben entschlossen seyn. Uebrigens kehrt sich unser katholisch. chenblatt zunächst für Sachsen nicht an die Meinung seines Ob. wenn sie wirklich einen ernsthaften Hintergrund hat. In jeder tritt es scharf für die päpstliche Unfehlbarkeit ein, und neuerlich es auch den König Viktor Emanuel mit dem göttlichen Zorn, den Papst seiner weltlichen Herrschaft berauben sollte. Die göttl. rechtigkeit würde den Feind Pius IX. ebenso erreichen, wie sie N. den Feind Pius VII, erreicht habe.

Meiningen, 20. Sept. Der Herzog hat heute einen Aufruf e. lassen, nach welchem für das Herzogthum ein Invalidenfon. gründet werden soll. Dieser Invalidenfonds soll mit der 1861 geg. „Herzog Georgs-Stiftung" verbunden und der Oberaufsicht des unterstellt werden. (Warum ein speziell Meiningenscher?)

Ausland.

Paris. Zu der Geheimgeschichte vor dem Kriege und über die die bei dem Ausbruch mitgewirkt haben, wird von unterrichtete. der Köl. Ztg. Folgendes erzählt: Als die Nachricht von dem R. des Prinzen von Hohenzollern auf die spanische Thronkandidatur. Juli nach Paris gelangte, war der Herzog von Gramont an der stark à la baisse engagirt. Die Beilegung der Sache, für welche. seinem eigenen späteren Geständniß zwanzig Mittel gab, hätte dem zösischen Minister des Auswärtigen einen schweren finanziellen bereitet. Man versichert das auch von noch höher stehenden Perso. der Umgebung des Kaisers, doch mag das auf sich beruhen. Bo. Herzog von Gramont, der früher Legitimist, dann Fusionist gewes. und in der letzteren Eigenschaft auch dem Leichenbegängniß der Ge. Louis Philipp's beigewohnt hatte, steht fest, daß er tief verschuldet und in den Dienst des Kaiserreichs zu treten durch seine Geldver. heiten gezwungen wurde. Daß das sogenannte Ministerium der e. Leute diesen Mann unter den bekannten friedensgefährlichen Umst. in seine Reihen aufnehmen konnte, wird zur Karakteristik jener Me. für alle Zeit genügen.

Brüssel, 23. Sept. Nach Berichten aus dem südlichen Frankr. auch dort eine allgemeine Ausweisung aller Deutschen S. der republikanischen Behörden in's Werk gesetzt worden. — Nach gelangten Berichten aus Sevres ist das Verlangen der dortigen B. kerung nach einer preußischen Garnison dadurch entstanden, daß An. der rothen Republik sich der Verwaltung der Stadt bemächtigt hatte. man gegen die Herrschaft derselben Schutz bei den preuß. Truppen s.

⨯ **Brüssel**, 25. Sept. Aus Paris wird gemeldet: Die Pariser. festigungen sind unter der Leitung des Nordamerikaners Ripley be. net und der schwache Abschnitt zwischen dem Fort Mont Valerien St. Denis unter Mitanwendung von Minentorpedos nach seiner A. nung verstärkt worden.

⨯ **Florenz**, 24. Sept. Der Gazzetta uffiziale zufolge ist die für die Abstimmung der Bewohner des päpstlichen Gebietes auf 2. tober festgesetzt.

London, 22. Sept. Den leichtfertigen Anklagen englischer To. gegen die deutschen Truppen wegen schlechter Behandlung der fran. schen Gefangenen, sowie der Bevölkerung in Frankreich erwide. Herzog von Manchester mit einem Briefe in den Spalten des Dail. legraph, der ursprünglich auch den Brief des Parlamentsmitgliedes für S. bury, Alfred Seymour, aufgenommen. Der Herzog, der mehrere W. im preußischen Lager war und Tausende von Soldaten gesehen, versi. während der ganzen Zeit, daß er die deutschen Truppen begleitete, einziges Beispiel von schlechter Aufführung gesehen zu haben. „Was Greuel anbetrifft", sagt er, „von denen Herr Seymour meldet, da. ihm erzählt worden seyen, namentlich über Bazeilles, so kann ich sagen, daß ich durch einen beträchtlichen Theil des Städtchens am 2. S. und durch die ganze Hauptstraße am 3. Sept. hindurch gekommen. Ich sah viele todte Bayern, einige todte französische Soldaten, sowie. und Schafe, die während des Kampfes gefallen zu seyn schienen; ich sah nicht eine einzige todte Zivilperson, Mann, Weib oder K. Während der Schlacht am 1. Sept. dagegen sah ich flüchtige franzö. Soldaten, die von Gironne hereingetrieben wurden, französische Ba. die mit ihnen nach Sedan zu entkommen suchten, zu Boden schl. Die Anschuldigungen, welche Herr Seymour vom Hörensagen macht, nach meiner festen Ueberzeugung verabscheuungswerthe Verleumdun. Niemand, der deutsche Soldaten während eines Feldzuges gesehen würde sie für möglich halten."

London. Einem indischen Telegramme vom 21. D. vom Korresponde. der Times zufolge, hat Yakub, der Sohn Schir Ali's, Herrschers Afghanen, der sich empört und nach Herat begeben hatte, in Cand. von dem Gouverneur Widerstand erfahren. Die Thore von Relat-i-G. und anderen Städten wurden ihm geschlossen, aber die Empörung dessen ungeachtet im Zunehmen. Schir Ali bleibt in Kabul.

Verschiedenes.

○ Karlsruhe, 26. Sept. Das Geburtstagsfest S. K. H. Großherzogs wurde gestern durch eine nachträgliche Feier in s. ster Weise begangen. Die Witterung, welche dieses Fest im Thi. garten zweimal vereitelt hatte, war gestern vollkommen günstig. E. große Menge Einwohner der besseren Stände hatte sich am Liebli. platze unserer Stadt eingefunden; die einzige Musik, die wir gegenw. hier haben, jene der Maschinenbauer, spielte, und mit Einbruch der D. kelheit wurde der herrliche Lustwald mit zahllosen Lämpchen, feu. Ballons und bengalischem Feuer prachtvoll erleuchtet. Auf der Insel, Freudenschüsse die Beleuchtung ankündigten, ließen von Zeit zu Zeit. galische Feuer den Namen Sedan erglänzen. Vor dem See stand niedliche Festtempel, auf dessen Spitze die lorbeerumkränzte Büste S. H. des Großherzogs, des erhabenen Gefeierten des Tages, angebracht. Um 7 Uhr erschien bei dem in vielfarbigem Feuer schimmernden F. tempel ein Mitglied des Vorstandes des Thiergartenvereins, Hr. K. Hag. und brachte „dem erlauchten vielgeliebten Fürsten, welcher unter uns. Söhnen im Felde steht", in erhebenden Worten ein von Geschützesdo. begleitetes dreifaches Hoch aus, in welches die Musik u. die zahlreiche M. der Festtheilnehmer begeistert einstimmte. Ein Theil der Kasseneinna. wird durch den Ausschuß für die Invalidenstiftung zur Feier des 9. S. tember S. K. H. dem Großherzog zur Verfügung gestellt werden.

○ Döggingen, A. Donaueschingen, 24. Sept. Am 20. d. fand hier Bürgermeisterwahl statt. Von 129 Wahlberechtig. stimmten 93 zu Gunsten des bisherigen, im allgemeinen Vertrauen henden Bürgermeisters Wilh. Hasenfratz (nationalliberal), 29 für Gegenkandidaten Anton Straub, Wagner, und 2 für Gemeinderath hann Schorp.

Redakteur: C. Macklot.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.